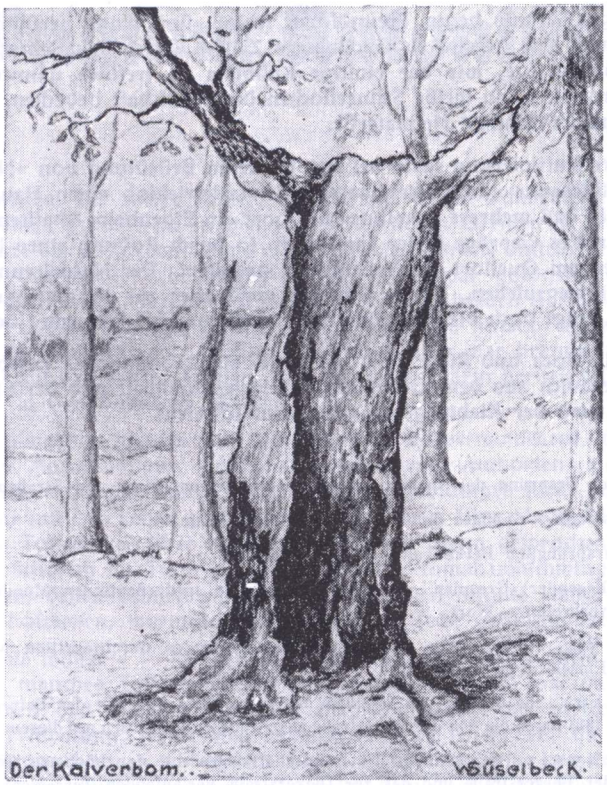
Die Heimatflur „Im Fort" im Wandel der Zeiten

Von Karl Süselbeck.

„Aus Erlengründen und struppigen Heiden
sind Felder geworden und saftige Weiden."

Der Norden unserer Heimatstadt ist mit Naturschönheiten reich gesegnet. Viel Wald und Heideland bedeckt noch dieses Gebiet. Manche Landschaftsstriche, wo der Bauer seine Furche im Heimatboden zieht, sind in ihrer natürlichen Ursprünglichkeit zwar nicht mehr erhalten. Im Laufe der Zeit wurden die urwüchsigen Verhältnisse zurückgedrängt. Manches Feldgehölz, wo Rehwild und Hase in den Betten steckte, wurde ein Opfer der Axt und aus den mit Erlen und Weidenbäumen bewachsenen Sumpfgründen, den mit Binsen, Röhricht und weißglänzendem Wollgras bedeckten Bruchwiesen, wo die Froschkapellen konzertierten, ist üppiges Wiesengelände entstanden. Wo hohes Riedgras wuchs, in den Wassersenken buntschillernde Libellen im Spiele zwischen Schilf und Iris schwebten, Wacholderstaude und das mit summenden wilden Bienen umschwirrte Heidekraut der Landschaft das Gepräge gab, ist fruchtbares Ackerland entstanden. Aber dort, wo Kultur und Natur zusammenstoßen, entstehen jene abwechslungsreichen Bilder ländlicher Schönheit, die der Naturfreund liebt.

Eine solche Perle in unserem Landschaftsbilde ist das an der Stadtgrenze in »Neukölln« und der »Strateree«, zwischen »Hünenberg- und Lingelmannstraße«, sich hinziehende flache Seitental des Rotbaches, das den Flurnamen »Im Fort« trägt. Von ihrem Quellort, der Mulde am »Hirschkamp« kommend, schlängelt sich die, von zahlreichen Rinnsalen gespeiste »Vellenfurth«, mit ihrem Mittellauf die Grenze gegen Dinslaken bildend, durch die Wiesengründe, um ihre klaren einst fischreichen Wässer später mit dem Rotbach zu mischen. Dieses abwechselnd mit Waldgehölz, Buschwerk, vereinzelten Äckern und in der prangenden Jahreszeit mit einem bunten Teppich saftig grüner Wiesen bedeckte Gelände ist recht anziehend und wird wenig begangen. Bis vor der Jahrhundertwende wurde hier, vor dem »Brink«, von den Besitzern der anliegenden Katstellen Torf und Plaggen zu Streu-, Dünge- und Heizzwecken gestochen. Kainit und Schlackenmehl kannte man noch nicht und bei dem kargen Lohn der Leute war Kohle zu teuer. Als Kinder Floras sind heute noch der unter Naturschutz stehende Gagelstrauch, der ganze Wegehecken bildet, Sonnentau, blauglockiger Enzian u. a. m. zu finden. Sogar der Kiebitz, der mit seinem meckernd klingenden »Kiwitt-



Kiwitt« durch die Lüfte segelt, stellt sich beim Erwachen der Natur dort ein. Vom Waldsaum an der Hünenbergstraße, unweit des ehemaligen Standortes des »Kalverboms«, genießt man einen herrlichen Blick auf die »Hiesfelder Schweiz« und auf den Steilrand der erdgeschichtlichen Oberterasse, den »Oberlohberg« mit der Kapelle. Aus den leuchtenden Buchen des Hirschkamps erklingt der Ruf des Grünspechtes und das Ruckfen des Ringeltäubers. Folgt man dem Fortwege in Richtung Rotbach, so sind rechter Hand in der aus einem Heideflecken entstandenen Schmelenwiese Anzeichen eines früheren Vogelherdes zu erkennen. Am Tannenwäldchen vorbei begleitet uns plätschernd ein glasklares, dann wieder durch bemooste Stellen grünlich schimmerndes Wässerlein. Bei einer Rundschau wirken liebliche Bilder auf uns ein. Rechts die mit der Franzosenstraße verlaufene Anhöhe, von der einzelne bäuerliche Kotten hervorlugen, und die vor wenigen Jahrzehnten mit Wacholder bestandene »Schlägerheide« und der »Hellinge-Brink«, wo den Krammetsvögeln eifrig nachgestellt wurde. Inmitten dieser schönen Landschaft fand vor etlichen Jahren die Bannführerschule der HJ. Aufstellung. Ein grüner birkenumrandeter Weg führt zum »Borbruch« und zu der weiter abseits, früher mit Findlingssteinen reich besäten »Hölle«, hin. Gagel umsäumt beiderseits den Fortweg. Wie glitzernde Silberbänder streben zahlreiche Bächlein durch das feuchte mit Blumen bestickte Grün dem Wiesenbach zu. Bei den Heideföhren, dort wo der grüne Fortweg plötzlich seine Farbe durch den gelbgrauen Sand wechselt, ist die Scheide zwischen Oberhausen und Dinslaken. Nach Westen schweift unser Blick über weidende Kuhherden, einzelne Kopfweiden und mit einem Blütenflor von Schaumkraut, Löwenzahn und Hahnenfuß sich hinziehende Wiesenflächen, zu der Bauernschaft »Hinter den Kämpen« mit der ehemaligen »Rötzenheide« und zu dem »Brink«, den früheren Gutsfluren des Freiherrn von Buggenhagen vom Schloß Bärenkamp in Dinslaken.

Das Schellengeläute der ehemals freiweidenden Kühe und der Ruf des Hütejungen im blauen Kittel und der Zipfelmütze mit dem Ringel in der Hand, der mit den allerlei Wesen,

welche die einstige Wildnis hegte, Freundschaft schloß, sind längst verstummt. Dafür wird die stille Einsamkeit, wie bereits zu Großvaters Zeiten, durch den Schrei des Kiebitz, der meckernden Himmelsziege, wie der einstige Kuhhirte sie trefflich nannte, unterbrochen. Selbst zur Winterszeit, wenn weiße Schneeflocken die Landschaft bedecken, liegt ein Zauber über diesem kleinen Stückchen Heimaterde.

Eine vermehrte Kultivierung setzte bei der stärkeren Besiedlung von »Neuköln« ein, als 1900 in der Waldschenke »Zum Hirschkamp« ein Lotterieklub einen Haupttreffer erzielte, der die Mittel gab, daß mehrere Gewinner sich dort ein Eigenheim schafften. Bis in jüngere Zeit hat sich zwar das Gepräge dieser Landschaft, so durch Rodung eines Bestandteiles des staatlichen Waldes am Quellort der Vellenfurth, geändert. Der Naturfreund mag sich nicht leicht darüber hinwegzusetzen. Dieser Schmerz wird aber zur Wachstums- und Erntezeit wieder gelindert, trägt doch die Ackerflur dann auch zur Verschönerung des Bildes bei.

Heute wechseln Bock und Ricke noch zu Wiese, ein Rebhuhnpaar erhebt sich mit knatterndem Flügelgeräusch aus dem Gesträuch, der Hase mümmelt und der Specht lacht dazu. Wie lange noch wird der Kiebitz gegen die Kultur schreien?

*

Erklärungen über Ursprung der vorkommenden Bezeichnungen, Flur- und Straßennamen:

Borbruch, wässriges, sumpfiges Gelände in der Schlägerheide.

Bärenkamp, ursprünglich Berkenkamp = Birkenkamp.

Brink = „(hochliegender) Grasplan", grüner Hügel, ein in niederdeutschen Mundarten, besonders in Westfalen, weitverbreitetes Wort.

Fort - Furt-Bahn, Weg, seichte Stelle in einem Gewässer, wo es durchschritten werden kann. Auch wohl talartiger Einschnitt in der Ebene.

Franzosenstraße. Sie erinnert an Preußens demütige Zeit. Zur Zeit der Befreiungskriege und des Kosakenwinters 1813 zogen die von der Ruhrstraße abgedrängten Franzosen auf diesem Wege dem Rhein zu.

Hiesfelder Schweiz. Bezeichnung des Landschaftsteiles mit der höchsten Geländeerhebung, der Eegerheide an der Bergerstraße und des zur Dickerstraße verlaufenden Terrassenhanges einschließlich des Rotbachtales.

Hinter den Kämpen. Vor der Umbenennung 1905 „Achter den Kampen". Kamp, von Campus = Feld, abgegrenztes oder eingefriedetes Feld. Kämpe = mehrere Felder.

Hirschkamp. Ein bestimmter Wald, wo Rotwild (Hirsche) sich aufhielten.

Hölle. (Häufiger Flurname, „wilde Gegend mit Abgründen"). War für Anlieger und Holzfuhrwerke ein wahrer Ort der Qual. Gelände am früheren Höllenweg (ansteigender, sandiger, zerfahrener Weg) mit Kiesel, kleineren und größeren Findlingsblöcken, die in der Diluvialzeit mit dem skandinavischen Gletschereise dorthin gewandert sind. — Auch Spukgeister und Gespenster gingen hier um und trieben ihr Unwesen. — Also wahre höllenmäßige Zustände.

Hünenbergstraße. Verdankt ihre Bezeichnung der regelrechten Hünenberge, über die dieser Weg sich hinzieht.

Kalverbom (im Volksmund) = Kälberbaum. Denkmal aus den reichbewegten Tagen unserer Heimat 1813. Das von den Kriegshorden geraubte Vieh, Kühe und Kälber, wurde zum Lager an der Franzosenstraße gebracht, geschlachtet und an der Eiche zum Enthäuten aufgehängt. — Uralter, hohler Eichbaum, wurde infolge der Kohlennot während der Besatzungszeit 1923 ein Opfer der Axt.

Lingelmannstraße. Nach einem Familiennamen benannt.

Lohberg = bewaldeter Berg (loh-lucus-Wald). Siedlungsstelle, wie z. B. auch Marx„loh" im Waldgebiet. — Nach anderer Quelle soll es seinen Namen der früher dort betriebenen Lohschäleri verdanken. Die geschälte Eichenrinde wurde an die Lohgerbereien in Dinslaken abgeliefert.

Neuköln. Vermutlich mit Aufteilung des benachbarten „Cölnischen Vestes Recklinghausen" geprägt worden.

Rötzenheide. Nach einem Familiennamen „Rütz" und späteren Beinamen „Rötz" entstanden.

Schlägerheide. Von Holzschlag, Abholung von Forstbeständen.

Sträterei. Entstehung durch Ansiedlung einer Familie Sträter im Rotbachtal um 1700.

Vellenfurth = Wasserfurt (Furt durch den Bach.) — Auch Siepen-Wellenfurt genannt. Siepen oder Seifen = langsam fließender, sumpfartiger Bach oder feuchte Niederung.